



Swiss Society of Addiction Medicine
Schweizerische Gesellschaft für Suchtmedizin
Société Suisse de Médecine de l'Addiction
Società Svizzera di Medicina delle Dipendenze

Kokain: Positionspapier SSAM

Carlo Caflisch, Marc Vogel, Jeorge Riesen

Ausgangslage

Kokain ist neben Cannabis die illegale Substanz, die am häufigsten konsumiert wird. In verschiedenen Schweizer Städten ist in den letzten Monaten teilweise eine offene Drogenszene entstanden, wobei der Konsum von Kokain und insbesondere Crack im Vordergrund stehen. In diesem Zusammenhang gelangte das Thema Crack und Kokain in den Fokus der Medien und der Politik. Die SSAM, als grösste suchtmmedizinische Fachgesellschaft, hat sich mehrfach mit dem Thema beschäftigt. Im vorliegenden Papier stellt sie ihre Position zum Crack- und Kokainkonsum und möglichen Interventionsmöglichkeiten vor.

Problemstellung

Fragestellungen im Zusammenhang mit Kokain und Crack sind komplex und vielfältig. In der suchtmmedizinischen Praxis sehen wir eine Vielzahl von Crack- und Kokainkonsumierenden mit körperlichen, psychischen und sozialen Problemen unterschiedlicher Ausprägung und unterschiedlichen Schweregrads. Unter anderem stehen Herzrhythmusstörungen, Infektionen, körperliche Vernachlässigung, Schwierigkeiten im Umgang mit Mitmenschen, komorbide psychische Störungen und teilweise Aggressionen im Vordergrund. Die traditionellen psychosozialen Hilfsangebote sind durch diese schwerstbetroffenen Konsumierenden stark belastet und kommen dabei häufig an ihre Grenzen.

Teilweise sind die Konsumierenden nur schwer erreichbar und können häufig nicht von den Hilfsangeboten profitieren.

Für die Behandlung der Kokainabhängigkeit stehen noch keine etablierten medikamentösen Behandlungen zur Verfügung. Die Hilfssysteme sind dadurch stark gefordert. Die Entwicklung neuer evidenzbasierter pharmakologischer, therapeutischer und sozialmedizinischer Behandlungsansätze ist vordringlich und muss gefördert werden.

Schadenminderung und Überlebenshilfe stehen im Zentrum

Aktuelle Probleme in den Städten zeigen sich in grossen Belastungen im öffentlichen Raum und in den niederschweligen Hilfseinrichtungen. Dabei tangieren sie medizinische, soziale und juristische Fragen.

Akute und aktuelle Probleme können kurzfristig mit den bestehenden und bewährten Interventionsmöglichkeiten angegangen werden. Dabei hat sich in der Vergangenheit die bereichs- und angebotsübergreifende Zusammenarbeit im Vier-Säulen-Modell bewährt.

Für **die Konsumierenden** steht die Sicherstellung des möglichst gesunden Überlebens im Zentrum. Zu den schadenmindernden Massnahmen gehören eine sichere Wohnmöglichkeit (**Housing first**), eine stressfreie Möglichkeit, die benötigten Substanzen zu konsumieren (**Konsumräume**), ein ausreichendes Angebot an sicheren Aufenthaltsräumen (**Anlaufstellen**) und ein niederschwelliger Zugang zu den verschiedenen sozialen, medizinischen und therapeutischen Angeboten (**Somatik, Psychiatrie**)



Swiss Society of Addiction Medicine
Schweizerische Gesellschaft für Suchtmedizin
Société Suisse de Médecine de l'Addiction
Società Svizzera di Medicina delle Dipendenze

Besonders Konsumierende, die bisher keinen Zugang zu den Hilfsangeboten haben, sollen durch einen **aufsuchenden Ansatz** erreicht werden. Hier ist es angezeigt, auch aufsuchende medizinische Angebote auf- und auszubauen. Ebenfalls ist es angezeigt, erfolgversprechende **Peer-Ansätze** zu fördern. Dabei werden ehemalige oder aktuell noch Konsumierende als Mittler zwischen den Konsumierenden und den teilweise als bedrohlich erlebten Hilfsangeboten eingesetzt. So kann die Zugangsschwelle zu den Angeboten abgebaut und die Behandlung ermöglicht werden.

Für Kokain- und Crackkonsumierende, die in Opiatagonistentherapien (Substitution) eingebunden sind, ist es überlebensnotwendig, dass die Therapie mit den Opioidagonisten weitergeht und die Behandlung auch weiterhin finanziert wird.

Alle diese Massnahmen führen ebenfalls zu einer Beruhigung im **öffentlichen Raum** und zu einer Verbesserung der öffentlichen Sicherheit. Eine adäquate Rechtsdurchsetzung, die sich so vermehrt mit organisierten Drogenkriminalität beschäftigen kann, wird dadurch erst möglich.

Entwicklung und Unterstützung von neuen Interventionsmethoden

Die Behandlung der Kokainabhängigkeit ist herausfordernd. Das Ausmass der Suchterkrankung und die vielfältigen Begleiterkrankungen (Co-morbidität) verlangen nach neuen Behandlungsansätzen. Es fehlen evidenzbasierte, medikamentöse Behandlungsmöglichkeiten. Hier ist es dringend angezeigt, die Ansätze der Behandlung zu erweitern, zu beforschen und finanziell abzusichern.

Verstärkung der Forschung

Medikamentöse Behandlung

In der Behandlung von Opioidabhängigen hat sich die Behandlung mit Opioiden (kurz- und langwirkende Agonisten Therapie, früher Substitution) bewährt und als sehr erfolgreich erwiesen. Es stellt sich die Frage, ob auch in der Behandlung von Kokainabhängigen Agonisten Therapien sinnvoll sein können. In der Literatur wird diese Behandlung bisher als wenig erfolgversprechend beurteilt oder zumindest sehr kontrovers diskutiert. Unter dem Gesichtspunkt der Schadenminderung lohnt es sich hierzu neue Überlegungen anzustellen und entsprechende Ansätze zu prüfen. Kleine Studien haben in der Behandlung mit langsam anflutenden Wirkstoffen, wie bspw. Kokapaste oder Kokablätterttee ermutigende Ergebnisse geliefert.

Es gibt Untersuchungen, die verschiedene erfolgversprechende Optionen für die Substitution eröffnen können. Hier ist insbesondere an die kontrollierte medizinisch-medikamentöse Behandlung mit Stimulantien zu denken. Damit neuen Behandlungsmöglichkeiten entwickelt werden können sollen klinische Forschungsprojekte gestartet und unterstützt werden.

In der Schweiz haben wir einige ausgezeichnete Universitätsinstitute, die mit den suchtmmedizinischen Grundversorgern gut vernetzt sind und hier Unterstützung anbieten können.



Swiss Society of Addiction Medicine
Schweizerische Gesellschaft für Suchtmedizin
Société Suisse de Médecine de l'Addiction
Società Svizzera di Medicina delle Dipendenze

Unterstützung erfolgversprechender Therapiemethoden

Therapeutische Interventionen

Eine gute Evidenz wird in der Kombination von gemeindeorientierten mit psychosozialen und psychotherapeutischen Interventionen oder Contingency Management nachgewiesen. Inwiefern diese Methoden auch in der Schweiz erfolgreich eingesetzt werden können, muss geprüft werden. Zumindest für die Verbesserung des Zugangs zum Hilfesystem und zur Behandlung sind damit Erfolge zu erwarten.

Therapieansätze, mit psychosozialen Interventionen, scheinen erfolgversprechend. Es ist angezeigt, solche Ansätze zu prüfen und auf ihre Effizienz zu beforschen

Psychosoziale Angebote und Unterstützung

Ausgeprägte und langdauernde Suchterkrankungen gehen mit teilweise schwerwiegenden Problemen in allen Lebensbereichen einher. Dies zeigt sich auch bei den Menschen, die unkontrolliert Kokain und im Speziellen Crack konsumieren. Es ist notwendig, dass die sozialen Grundbedürfnisse wie Wohnen, Körperpflege, Ernährung und die medizinische Grundversorgung sichergestellt werden. Dabei ist es wichtig, dass auch in Zukunft die Angebote der Überlebenshilfe weiter ausgebaut werden und deren Finanzierung langfristig sichergestellt ist.

Zugang zu den Konsumierenden

In verschiedenen Städten hat sich die **aufsuchende Arbeit**, – auch durch Medizinfachpersonen –, bewährt. Dieser Ansatz soll ausgebaut und die dadurch erzielten Effekte beforscht werden.

Ver mehrt werden in der Psychiatrie und der Suchtmedizin **Peers** in die Versorgung miteingezogen. Dies hat sich als erfolgversprechend gezeigt. Es ist zu erwarten, dass durch den Einsatz von Peers der Zugang zu den Crack- und Kokainkonsumierenden erleichtert und verbessert werden kann. Es wird so möglich sein auch Konsumierende, die bisher nicht erreicht wurden, für schadenmindernde und therapeutische Behandlungen zu gewinnen. Auch hier sollen die Effekte dieser Interventionen beforscht werden.

Finanzierung

Damit neue Behandlungsmethoden erarbeitet und ausprobiert werden können, müssen diese erforscht werden. Es muss sichergestellt werden, dass sowohl die Behandlung wie die Forschungsaktivitäten finanziert werden. Nur evidenzbasierte und erfolgreiche Behandlungen können langfristig finanziert werden.

Die Behandlungen im Feld der Sucht sind in den traditionellen Forschungsagenden wenig präsent. Es ist hier wichtig, dass die öffentliche Hand ihre Verantwortung wahrnimmt und entsprechende neue Behandlungen finanziell unterstützt und die Forschung dazu fördert.



Swiss Society of Addiction Medicine
Schweizerische Gesellschaft für Suchtmedizin
Société Suisse de Médecine de l'Addiction
Società Svizzera di Medicina delle Dipendenze

Legal Status von Kokain

Kokain ist – wie viele andere psychoaktiven Substanzen auch – verboten und kann legal nur sehr eingeschränkt produziert, verarbeitet, gehandelt, verkauft, gekauft oder konsumiert werden. Das führt dazu, dass Kokain nur auf dem Schwarzmarkt gekauft werden kann. Kokain Konsumierende sind so den kriminellen Organisationen ausgeliefert. Die Qualität der gekauften und konsumierten Substanzen kann nicht geprüft werden und es werden deshalb bei den Konsumierenden teilweise irreparable Schäden gesetzt.

Der Legal Status von Kokain muss angepasst werden, damit Regulierungen möglich werden. Damit kann die Qualität der Substanzen sichergestellt werden, den kriminellen Organisationen wird der Boden für ihre Aktivitäten entzogen und eine Einbindung der Konsumierenden in die psychosozialen und therapeutischen Netzwerke und Hilfsangebote wird möglich.

Verabschiedet Vorstandssitzung SSAM vom 20.1.2024